

Laibacher Zeitung.

Nr. 196.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 28. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jebeem. 50 fr.

1867.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende December 1867:

Im Comptoir offen	3 fl. 70 fr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post unter Schleifen	5 „ — „

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. August.

Der Aufstand in Spanien scheint nach den neuesten Nachrichten größere Ausdehnung zu gewinnen. Wir stellen im Folgenden die Berichte deutscher und französischer Blätter zusammen. Der Pariser Correspondent der „R. Ztg.“ schreibt: „Die insurrectionelle Bewegung ist diesmal in Spanien von vier Punkten aus in Scene gesetzt worden. So zog eine Colonne der Aufständischen, von Frankreich kommend und die Pyrenäen überschreitend, durch Aragonien, um nach dem Plateau von Castilien zu gelangen. Ein zweiter Haufen landete unterhalb Barcelona's in der Nähe der Hafenstadt Tarragona, um sich eben dahin zu dirigiren. Eine dritte Bande tauchte plötzlich bei Castellon de la Plana, nordöstlich von Valencia gelegen, auf, die dieselbe Richtung verfolgte, indeß eine vierte im Süden von Huelva in Andalusien, nordwestlich von Cadix, aus ihre Operationen begann, die zunächst auf den Besitz von Sevilla gerichtet waren. Alle diese, einem Losungsworte folgenden verschiedenen Unternehmungen suchten sich, stets den Eisenbahnlagen folgend, dieser letzteren zu bemächtigen, um so den verschiedenen königlichen Truppen die Operationen zu erschweren.“

Ein anderer Berichterstatter meldet: „Daß der Aufstand in Catalonien und Aragonien wirklich als gescheitert zu betrachten ist, wie die officiellen Blätter melden, ist nach den Privatberichten, die man aus Spanien und von der französisch-spanischen Grenze erhält, kaum anzunehmen. Im Augenblicke scheint es sich darum zu handeln, ob es den Insurgenten gelingt, sich in den Besitz von Barcelona zu setzen, auf dessen Garnison die Regierung keineswegs sicher zählen kann. Unbegreiflich ist es übrigens, daß, wie die officiellen und officiösen Depeschen melden, die Armee vollständig treu bleibt. Im Gegentheile erhalten die Aufständischen tagtäglich Zuzug

von Soldaten, die ihre Corps verlassen haben, um zu den Insurgenten zu stoßen.“

Die Berichte der unabhängigen französischen Blätter melden über den Aufstand, wie folgt: „Der General Pierra und der Commandant Moriones waren am 18ten Abends nach Canfranc gekommen. Nachdem sie sich in den Besitz der Douanen-Casse gesetzt hatten, marschirten sie gegen Jacca, eine sehr wichtige Grenzfestung. Diese Festung war am 20. noch nicht in die Hände der Insurgenten gefallen; man erwartete aber, daß die Garnison sich zu Gunsten der Insurrection aussprechen würde. Die Liberalen legten einen großen Werth darauf. In Valencia wurden 26 oder 27 Personen erschossen, welche sich in Castellon de la Plana für die Insurrection erklärt hatten. Die Erschießung fand am 20 d. M. statt. Der Marschall Narvaez ist entschlossen, alles niederschließen zu lassen. Wenn der General Prim gefangen genommen wird, so wird er ebenfalls nicht verschont bleiben. Wenn der Aufstand gelingt, so ist die Thronsetzung der Königin sicher. Einige sprechen von der Thronbesteigung des Prinzen von Asturien mit einer Regentenschaft; die Anderen wollen einen Aufruf an das Volk erlassen, welches die neue Regierungsform bestimmen würde. Unter den letzteren befinden sich Prim und Dlozaga. Man glaubt, daß man letzteren Weg wählen wird.“

Ein Schreiben aus Madrid meldet, daß man dort an einen Aufstand der Garnison glaubt. Die Regierungen Frankreichs und Englands sollen erklärt haben, sich in der ganzen Sache neutral verhalten zu wollen. Der General Millan del Boso befindet sich an der Spitze regelmäßiger Truppen, die zu den Insurgenten übergegangen sind. Contreras ist nicht flüchtig. Er befindet sich im Gegentheile an der Spitze eines zahlreichen Insurgentencorps.“

Man weiß, daß der Boden in Spanien schon lange unterwühlt ist. Hier war seit jeher der ergiebigste Herd der Militärrevolutionen. Fast jeder Ministerwechsel wurde durch eine glückliche Militärrevolution bewirkt. Spanien hat in den letzten Jahren der Ruhe in materieller Beziehung viel gewonnen. Dieses von der Natur so reich ausgestattete Land, unter den Arabern zugleich eines der reichsten und industriösesten, ist seitdem durch die Herrschaft einiger privilegierten Gesellschaften tief gesunken. Es hat aber auch der Volkscharakter gelitten. Die besten Institutionen nützen nichts, wo die Menschen fehlen, um sie auszuführen. Die Geschichte Spaniens läßt an einer baldigen Hebung der Nation umsomehr zweifeln, als ohne Zweifel sowohl Unionsbestrebungen von portugiesischer Seite, als auch geheime französische Einflüsse bei der eben ausgebrochenen Revolution thätig sein mögen.

Das Tabakmonopol und der Ausgleich mit Ungarn.

Wien, 23. August. Gleich anderen Verhältnissen, welche im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte in Ungarn Eingang gefunden haben, geht in Folge der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung auch die Besteuerung des Tabaks einer neuen Krise entgegen. Im Jahre 1850 waren Ungarn und seine Nebenländer in die allgemeine Zoll-Linie des Reiches eingezogen worden. Nach Aufhebung der Binnenzölle und Einführung der Verzehrssteuer von gebrannten geistigen Flüssigkeiten und Bier in den Ländern der ungarischen Krone standen der gänzlichen Beseitigung aller Beschränkungen des Verkehrs zwischen den beiden Reichshälften nur noch die Staatsmonopole hindernd entgegen. Bezüglich des Salzmonopols ergab nur die Form, unter welcher es ausgeübt wurde, und das Preisausmaß eine Differenz, welche leicht beseitigt wurde.

Schwieriger war die Frage hinsichtlich des Tabakmonopols. Während man sich auf der einen Seite nicht verhehlen konnte, daß es im Interesse der landwirthschaftlichen und commerziellen Industrie liege, den Anbau, die Verarbeitung und den Verschleiß des Tabaks der Privat-Betriebsamkeit zu überlassen, fiel auf der anderen Seite das finanzielle Interesse des Staates erheblich in die Waagschale der Erwägungen. Es galt, mit der Thatsache zu rechnen, daß die Ausbeutung des Tabakmonopols ein Reinerträgniß von mehr als 13 Millionen Gulden lieferte, eine Einnahme, welche nicht geschmälert werden durfte. Wie das kaiserliche Patent vom 29. November 1850 erklärte; erschien es damals nicht opportun, mit einer oder mehreren anderen Abgaben, welche das Tabakmonopol zu ersetzen hätten, unsichere und gefährliche Versuche anzustellen, umsomehr, als das Tabakmonopol den Verbraucher nur wenig fühlbar belaste und einen zu indirecter Besteuerung vorzüglich geeigneten Gegenstand betreffe.

Die Rücksicht auf die Staatsfinanzen ließ daher den Fortbestand des Monopols als wünschenswerth und bei dem Falle der Zwischenzoll-Linien seine Ausdehnung auf Ungarn als nothwendig erscheinen. Maßgebend für diese Ausdehnung war auch die Pflege der ungarischen Tabakultur, welche durch das Staatsmonopol am besten geschützt erschien. Diese Gründe waren es, aus welchen die Einführung des Tabakmonopols in den Ländern der ungarischen Krone erfolgte. Die Bestimmungen der ungarischen Tabakmonopols-Ordnung stimmen im Wesentlichen mit jenen überein, welche in den außerungarischen Ländern Geltung haben; nur in Betreff des Tabak-

Seuiffelton.

Aus dem Tagebuche eines kleinen Touristen.

I.

Will man irgendwohin fahren, das vom Ausgangspunkte an 7 Meilen entfernt ist, und dieses Ziel, ohne nur eine Secunde des vorhergehenden Tages dazu in Anspruch zu nehmen, um 7 Uhr Morgens schon erreichen, so muß man spätestens um Mitternacht aufbrechen, — und das ist früh. Nun ist's nicht immer angenehm, früh aufzustehen; in einem solchen Falle helfe man dem ab, indem man sich gar nicht zu Bette legt und — Abends frühstückt. Ich bin ganz mit dem alten Sage einverstanden, daß die Nacht keines Menschen Freund sei, doch wage ich zu behaupten, daß sie oft des Menschen stille „Freundin“ ist. Umso mehr, wenn dieser Mensch ein Mann; denn diese Sorte von Menschen hat eine besondere Antipathie für Freundinnen, und oft eine besondere Antipathie gegen eine gewisse Sorte von Freunden, die man im gewöhnlichen Leben Hausfreunde nennt.

Ich kenne diese Species nicht; wem ich Freund bin, möcht ich's immer im echten Wortesinn sein. Es schlug 12 Uhr. Mitternacht. Ich fühlte mich ganz eingenommen von meiner Freundin, die keines Menschen Freund ist — der Nacht. Man kann nicht immer bequem reisen, doch ein extravagantes Forciren hat manchmal seinen Reiz. Wir fuhren ab. Ach, wie liebe ich solche Freundinnen mit dunklen, wallenden Locken und funkelnden Sternengängen; so war sie, die tiefe, schwarze

Nacht, als wir über den tannenwaldigen „Schwammberg“ fuhren, wo einst unser Kosza Sandor mit seinen Spießgesellen die seither unheimlichen Büsche belebte. Jetzt waren sie nicht zu fürchten, ob auch hier und da im ungewissen Nachtschimmer ein Strauch, ein Baum ein Fels eine abenteuerlich täuschende Form annahm. Fühlte ich doch wohl und warm, „das Schwert an meiner Linken“, das gute treue Schwert des Waidmanns, das, ob's ihm auch den Siegesweg nicht über Leichen bahnt, ihm doch schon oft den austerhängenden Waldespfad gezeichnet, und Ehr' ihm eingebracht, wenn er den angeschossenen Eber im wildesten Laufe hemmte, den blanken Stahl ihm in die zorneskeuchenden Rippen stoßend. So 'n gutes Schwert kann auch dienen, einen Wege-lagerer in's Bockshorn zu jagen. Ich hielt's gefaßt. Der Strauchdieb kam nicht, wohl aber ein gewisser Halbchlummer über mich, ein bewußtes Träumen.

Es war noch tiefe Nacht. Dunkle Bäume ragten schwarzkantig in das unerblickliche Leer, über das die Sterne ihr schimmernd Silbernetz gespannt hielten. Weit unten rauschten die Wasser der Save ein ernstes, fast wildes Schlummerlied. Ich lehnte mich zurück und sog die Nacht, die tiefe, ernste schaurige Nacht mit ihrem ganzen Zauber in mich ein, ihre Sterne ließ ich blicken tief hinein in das lichtlose Dunkel meiner Seele: da schimmerte das Bild auf, das hehre, das ich einst mit der Blüthe meiner Lieder umrahmt, es schimmerte auf geisterhaft, bleich, wie etwa in der verfallenen Waldcapelle ein Madonnenbild im grellen Blitz, der durch den offenen First in das bröckelnde Gemäuer fährt.

Das Knarren des Radschuhes weckte mich aus diesen — wahnberückten — Träumen. Wir fuhren bergab, näher zu dem Rauschen des Heimatsstromes, der sie alle hinweggespült hat, die Blumen meiner reinsten, süße-

sten Liebe. An seinen Ufern wohnte einst mein Glück. Ihm ist es nicht anders: o ewig neidenswerthe, süße Unbefangenheit der Natur!

Wir fuhren der Thalnacht zu, die mit ihrem Fittig liebend der Menschen Hütten umspannt und Leid und Sorgen lindert. Da liegt ein Dorf einsam im Sternenschein, nur unter einem niederen Strohdach sah ich im Vorüberfahren ein mattes Lampenlicht. Der Haushund ward unruhig und schlug an. Was sollte dies Licht? — Liegt Jemand im Sterben oder ward Einem das Leben, die Mutter preßt mit matten Armen glücklich die Schmerzensfrucht ans Herz? —

Wir näherten uns Naklas. Wie gerne wäre ich rastlos weitergefahren in die stille Nacht und mit ihr in den Morgen. Doch wir mußten halten, denn Pferde haben bekanntlich keine so poetenhaften Gelüste seit weiland Pegasus. Bei einem Hause, das sich uns durch Weinzeiger und Krippe als Gasthaus präsentirte, blieben wir also stehen, doch blieb die Pforte ungasstlich verschlossen, wir also im Wagen und das Pferd im Kummer. Trotzdem behagte ihm der Haber und mir eine Cigarre, Giftmudel genannt, im Handel jedoch unter dem Namen „Kurze“ vorkommend. Das Rauchen hat, seinen Posten im Jahresbudget außer Acht gelassen, auch eine poetische Seite. Es regt zum Denken an, nicht allein das, in den ringelnden Rauch webt die Phantasie ihre schönsten Bilder wie man in die fließenden Wolken oft freundliche Gestalten malt. Die Cigarre wird unter unsern Augen zu Asche, ihr qualmenber Rauch zu — nichts. Wie mancher hat seine Freude daran, am Glimmstengel zu sehen, was Menschenloos, am verrauchenden Rauch, was das Schicksal unserer kühnsten Pläne, unserer kühnsten Gedanken ist! — Ich rauchte mit recht wilder Lust. — Das Pferd hatte den Haber gar, der Dorfbrunnen,

baues bestehen in Ungarn besondere Anordnungen, welche auch der Privat-Industrie gestatten, sich beim Handel mit ungarischen Blättern und bei deren Absatz ins Ausland zu betheiligen.

Wie bereits im Eingange dieses Artikels bemerkt, läßt die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung auch das Tabakmonopol nicht intact. Nach den Beschlüssen des ungarischen Reichstages sollen in den durch denselben vertretenen Ländern die Steuern und Abgaben nur bis zum Ende des laufenden Jahres erhoben werden; was nach diesem Zeitpunkte zu geschehen hat, hängt zunächst von dem Ergebnisse der Berathungen der gegenwärtig tagenden Ausgleichs-Deputationen ab. Nach der Auffassung der Siebenundsechziger-Commission sollen alle Steuern einzig und allein zur Competenz der Landesministerien und der ihnen zur Seite stehenden Vertretungen gehören. Das Elaborat der gedachten Commission erkennt jedoch namentlich die indirecten Steuern als solche Angelegenheiten an, welche theils in Folge der bestehenden Verhältnisse aus politischen Gründen, theils wegen des Zusammenfallens der Interessen beider Theile zweckmäßiger mittelst gemeinsamer Vereinbarung als gesondert erledigt werden können. Deshalb schlägt die genannte Commission vor, daß durch beiderseitige Vereinbarung für die mit der Industrie-Production in enger Verbindung stehenden indirecten Steuern solche Normen festgestellt werden, welche die Möglichkeit ausschließen, daß die eine Legislative oder die eine verantwortliche Regierung Maßregeln in diesem Punkte trafe, welche eine Verkürzung des Einkommens des anderen Theiles nach sich ziehen könnten.

Nach diesen Anschauungen gehört die Besteuerung des Tabaks von Haus aus in den Bereich der Landesfinanzen, und können die auf dieselbe Bezug habenden Angelegenheiten nur dann und insoweit gemeinsam werden, als die beiden Reichshälften mit einander pactiren. Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß sich die Vertretungen der beiden Reichshälften auch über die gemeinsame Besteuerung des Tabaks einigen; nur das Wie der Vereinigung kann in Frage kommen.

Nach dem Zueingange eines in dem Juli-Hefte der „Oesterreichischen Revue“ enthaltenen Artikels von Dr. Joseph Krüll, welcher den in Rede stehenden Gegenstand sehr eingehend behandelt, wird man in der vorliegenden Frage von folgenden tatsächlichen Voraussetzungen auszugehen haben. Das Tabakmonopol ist eine der Haupteinnahmequellen des österreichischen Staates; an eine Verzichtleistung auf dieselbe kann bei der heutigen Lage der Staatsfinanzen ebensowenig gedacht werden, als es möglich wäre, den Ausfall durch Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Steuern zu decken; es würde daher bei Aufhebung des Monopols nichts anderes übrig bleiben, als an Stelle desselben eine andere Form der Besteuerung des Tabaks zu setzen, welche geeignet wäre, mindestens den bisherigen Ertrag des Monopols in gleich zuverlässiger Weise zu liefern.

Die reinen Einnahmen aus dem Tabakmonopol betragen in den österreichischen Ländern (mit Ausnahme Veneziens) im Durchschnitte der fünf Jahre 1860—1864 fl. 33,772,660; es würde demnach zunächst die finanzielle Aufgabe jeder an die Stelle des Monopols tretenden Besteuerungsart sein, einen gleich großen Betrag aufzubringen. Wenn man sich mit der Auffuchung einer solchen Besteuerungsart beschäftigt, so liegt es am nächsten, sich ebenfalls an den Verbrauch des Tabaks zu

halten. Neben der Besteuerung der Einfuhr, welche im Wege der Zollerhebung geschieht, würde es sich am meisten empfehlen, die Steuer auf das zum Genuß fertige Fabricat zu legen. Diese Besteuerungsart besteht in Rußland und seit 1860 im Königreiche Polen. Bei derselben reichen jedoch alle nur denkbaren Controllen nicht aus, um die Entrichtung der Abgabe zu sichern, was in der Beschaffenheit des steuerbaren Objects seinen Grund hat. Wollte man trotzdem von dieser Besteuerungsart ausgehen und auf Grund der österreichischen Consumtions-Verhältnisse annehmen, daß die Einfuhr fremder Fabricate auf 10,000 Centner und der Consum inländischer Producte auf 800,000 Centner steigen würde, und daß es möglich wäre, die eingeführten fremden Fabricate mit 100 fl. per Centner zu besteuern, so blieben von den 33 Millionen Gulden des Monopol-Ertrages noch 32 Millionen auf die 800,000 Centner des inländischen Fabricates umzulegen, was auf den Centner 40 fl. oder ungefähr den Monopolgewinn ergeben würde. Die zu Tage liegende Unmöglichkeit, so hohe Abgabensätze zu realisiren, führt von selbst zur Besteuerung der Rohproduction. Da aber der letztere Modus noch weniger als die all-einige Belastung der Fabrication geeignet ist, eine dem Monopol-Ertrage gleiche Summe zu liefern, so würde man jedenfalls die Besteuerung der Rohproducte mit und neben jener der Fabricate in Vorschlag zu bringen haben. Um die Ertragsfähigkeit dieses Steuerprojectes zu prüfen, sei angenommen, daß der jährliche Verbrauch an inländischen Fabricaten sich bis zu einer Million Centner ausdehnen, daß hiezu ungefähr 300,000 Centner ausländischen und 700,000 Centner inländischen Rohstoffes zur Verwendung kommen und daß die Einfuhr fremder Fabricate 10,000 Centner betragen werde. Als Einfuhrzoll auf Blätter den Satz von 30 fl., auf Fabricate jenen von 100 fl. festgehalten, würde sich eine Gesamt-Einnahme von 10 Millionen Gulden ergeben; vorausgesetzt ferner, daß es möglich wäre, die inländischen Fabricate mit 10 fl. zu besteuern, blieben schließlich noch 13 Millionen Gulden zu decken, welche, auf das inländische Rohproduct per 700,000 Centner umgelegt, eine Auflage von 18½ fl. per Centner erfordern und nach dem Durchschnittsertrage der mit Tabak bepflanzten Grundstücke den Rohertrag mit circa 224 Percent beschweren würden. Daß eine solche Auflage zu den Unmöglichkeiten gehört, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Allerdings ließe sich darauf hinweisen, daß die Tabak-Industrie beim Wegfall der Fesseln, welche ihr das Monopol anlegt, einen erheblichen Aufschwung nehmen könnte. Allein es unterliegt keinem Zweifel, daß bei Freigebung des Tabakbaues und der Tabak-Fabrication, sowie des Tabakhandels der bisherige Einfluß der staatlichen Aufsicht und Ueberwachung sich in nichts verringern, ja daß sich weit eher noch schärfere und umfassendere Controlmaßregeln als nothwendig herausstellen würden. Wirkliche Freiheit der Production und des Verkehrs ist nur möglich, wenn der Staat auf seine hohe Einnahme verzichtet; Beides vereinigen wollen, heißt Unmögliches anstreben.

Fällt aber die Entscheidung zu Gunsten der Beibehaltung des Tabakmonopols aus, so kann es sich nur um jene Aenderungen in der Verwaltung desselben handeln, welche durch die Neugestaltung der Verhältnisse in den ungarischen Ländern nothwendig geworden sind. Gründe der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit sprechen deutlich dafür, den industriellen Theil der Monopols-

Verwaltung auf gemeinschaftliche Rechnung beider Reichshälften fortführen zu lassen.

Am zweckmäßigsten würde es in dieser Hinsicht sein, von der gesammten Verwaltung des Tabakmonopols die Regieverwaltung loszutrennen und letztere als besondere Staatsunternehmung hinzustellen. Sie würde auf diese Weise ein gemeinschaftliches Organ beider Reichshälften zu bilden haben, von dem Reichs-Finanzministerium dependiren und ihre Gebahrung der Controlo der Delegationen unterliegen. Die Aufgabe der Regieverwaltung würde es sein, jede Reichshälfte in der für sie erforderlichen Menge und Qualität mit Verschleißgütern zu versehen. Die Landesfinanzen übernehmen die Fabricate und besorgen den Verschleiß derselben auf eigene Rechnung. Sie vergüten der Regieverwaltung die festgesetzten Fabrikspreise und vereinnahmen dafür die Verschleißpreise; die Differenz zwischen beiden Preisen bildet die reinen Einnahmen, welche für jedes Gebiet den betreffenden Landesfinanzen verbleiben. Hiernach würde sich der Ertrag des Tabakgeschäftes in Oesterreich künftig aus einer dreifachen Gebahrung zusammensetzen; aus der Gebahrung der Regieverwaltung und aus jener der beiden Landesministerien; erstere würde der Controlo der Delegationen, letztere derjenigen der Landesvertretungen unterstehen. Erst auf diesem Wege würde sich der Ertrag des Monopols in den ungarischen und nichtungarischen Ländern scharf sondern, sowie auch in die Gebahrung der Regieverwaltung die bisher vergebens gesuchte Darstellung und Verzinsung des Betriebscapitals aufnehmen lassen. (N. Fr. Pr.)

Oesterreich.

Wien, 26. August. S. I. I. apostolische Majestät sind heute Morgens von Zsich hier angekommen.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Nach einem Pariser Blatte beschäftigten sich die hiesigen Journale in den letzten Tagen vielfach mit einer angeblichen ersten Controverse, welche zwischen dem kaiserl. Botschafter in Rom, Freiherrn v. Hübner, und dem Cardinal Antonelli stattgefunden haben sollte. — Wir unsererseits glaubten dieser den Stempel der Erfindung so klar an sich tragenden Mittheilung schon aus dem Grunde keine weitere Aufmerksamkeit widmen zu sollen, als dieselbe schon von mehreren Seiten übereinstimmend als unbegründet hingestellt worden war. Nachdem jedoch diese Notiz auch heute noch anscheinend gläubige Verbreitung findet, so sehen wir uns zu der ausdrücklichen Erklärung veranlaßt, daß an dieser ganzen Erzählung kein wahres Wort ist und auch durchaus keine wie immer geartete Thatsache vorgelegen ist, welche dieser wenig geistreichen Erfindung hätte zur Grundlage dienen können.

— Das Kriegsministerium hat rücksichtlich der gerichtsherrlichen Rechte zur Begnadigung von der Todesstrafe auf Freiheitsstrafen folgende Erläuterung erlassen: Die Gerichtsherrn werden ermächtigt, in den Fällen, wo ihnen nach den bestehenden Vorschriften das Recht zur Begnadigung von der Todesstrafe auf die Strafe der körperlichen Züchtigung zusteht, auf eine Freiheitsstrafe selbst dann zu begnadigen, wenn in dem gegebenen Falle die Strafe der körperlichen Züchtigung nicht eintreten kann, und wenn die Dauer der Freiheitsstrafe, auf welche begnadigt werden will, fünf Jahre einfallen oder schwerer Kerkers nicht übersteigt. Wenn aber dem Gerichtsherrn die Kerkerstrafe in dieser Dauer statt der im Gnadenwege umzuwandelnden Todesstrafe zu gering erscheint, so sind die Acten mit dem entsprechenden Auftrage dem Militär-Appellationsgerichte zu unterlegen.

Rusland.

München, 25. August. Die Eröffnung des bairischen Landtages ist für den 28. September festgesetzt. — Einer Correspondenz der „Augsburger Abendzeitung“ aus München zufolge soll Kaiser Napoleon dem Fürsten Hohenlohe ausdrücklich sein Bedauern ausgesprochen haben, daß eine Allianz mit den Südstaaten nicht erzielt worden sei.

— 26. August. Gutem Vernehmen nach ist die von der gestrigen „Augsburger Abdtg.“ veröffentlichte Correspondenz aus München, über das angeblich ausdrückliche Bedauern Kaiser Napoleons gegen den Fürsten Hohenlohe wegen Nichterzielung einer Allianz zwischen den süddeutschen Staaten, aus der Luft gegriffen. — Das Unterbleiben des Besuchs des Königs von Baiern in Salzburg ist vollständig ohne politisches Motiv.

Paris, 25. August. Das Journal „Situation“ schreibt: In Wien ist das Gerücht verbreitet, daß eine freundschaftliche, aber kategorische Note Rußlands an Preußen die sofortige Ausführung des Artikels des Prager Friedensvertrages bezüglich Schleswig verlangt.

— 26. August. Der „Moniteur“ schreibt: Der Kaiser und die Kaiserin empfangen gestern 700 in Paris anwesende Lehrer. Der Kaiser dankte ihnen für die Anopferung, von welcher sie in der Ausübung ihres mühsamen und bescheidenen Berufs Beweise ablegten, und forderte sie auf, ihre Bemühungen fortzusetzen und der ihrer Sorgfalt anvertrauten Generation religiöse Grundsätze und Vaterlandsliebe, diese Quellen aller öffentlichen und häuslichen Tugenden, tief einzuprägen.

gaslicher als das Gasthaus, bot Wasser in Fülle und begehrte kein Entgelt. Ehrlicher Brunnen, es thut mir Leid um dich, daß ich meinen zerbrochenen Cigarrenstumpf dir in den Trog warf! So sind wir Menschen, undankbar. . . .

Wir bogen jetzt links ab gegen Norden, und so muß ich's denn endlich doch verrathen, daß das liebe Stein unser pressantes Ziel war. Im Osten zog ein matter Lichtstreifen auf und bläßer schon blickten die Sterne, einzelne schwanden. Es war halb vier Uhr. Ein Hahn krächte im Dorf, das wir durchfahren — auch entferntere Posten antworteten, eingedenk ihrer uralten Mission, als Verkünder des erwachenden Tages. Er war im Erwachen: schon hatte die Nacht das schwere Augenlid gehoben und wie durch ihre halbgeöffneten Wimpern zuckte der Tag. Die Streifen im Osten wurden heller und heller, den Horizont umflog von Morgen her ein liches Blau, vor dem die dunklen Farbenzweifel wichen, erst licht, dann tiefer und bestimmter ward das Blau, in dem die Sterne allgemach ertranken. Goldener Flog's von Osten her, erkennbarer im Zwielficht zeichneten sich neue, nähere Conturen dem Auge, reicher immer reicher, bestimmter, schärfer traten die Formen hervor; der Blick, noch kaum entwöhnt des ziellofen Schweifens durch Nacht und Dunkel, er beginnt zu haften, da, dort wird ihm schon hell erkennbar, was ehevor gespenstig wie mit den Wolken schwamm. — Hier und da hat sich auch schon ein Vogel den Schlaf aus den Federn gepuzt und zwitschert halb träumend.

Meine stille Freundin, die Nacht schied, sie hatte geweint: rings glänzte der Thau auf Blumen, Blättern, Halmen und Aehren; um den Wald gefaltet lag noch ihr weißes Thränetuch, der Morgennebel, ringend mit den siegenden Strahlen der Sonne, die jetzt feurig em-

por kam. Es ward Licht, jedenfalls lichter, als es war. Wie ein Jubel durchzog's jetzt die weite, weite Landschaft. Aber ich trauerte um die stille Freundin und rieb mir mißmüthig die gebendeten Augen.

Und doch, wie liebe ich sonst das Licht! Wie dauerst du mich, mein Krain, daß jene Dir das Licht mit schwarzen Tüchern verhängen, die sich deine wärmsten Freunde nennen. Möcht' es bald goldig, wie nun die Sonne, Dir aufgehen und seine Strahlen das düstere Verhängen zerreißen, daß es falle und schwinde, wie dort vom siegenden Morgenstrahl — der Nebel.

Und wie jetzt die ganze Landschaft vor mir wie ein einziges großes Goldmeer im Morgen glitzend und flimmernd schwamm, und die rosig erstrahlenden Alpen, den Wälderfuß in die grüne Ebene tauchend, vor uns sich erheben, da war's mir, als müßt' ich mein Vaterland das geliebte, feurig umarmen, und ich that's im Geiste, und rief aus ganzer Seele, seine Zukunft segnend, ihm ein herzliches „Gut Morgen“ zu.

Wir waren am Fuß der Vorberge, denen mächtig die Dolomitkette der Steiner Alpen entsteigt, durch die freundlich belebte Ebene gefahren. Es kam mir vor wie ein Traum. Jetzt winkte aus dunklem Walde herüber schon glitzend das majestätische Schloß „Kreuz“ mit Giebel und Erker. Durch den Wald klang ein jubelndes Morgenlied, traulich schlug die Wachtel im Mais.

Wir näherten uns Stein. Endlich hatten wir's erreicht, das anmuthige Städtchen in den Alpen. Freundschaft grüßte mich die bekannten Stellen, wie liebe Jugendfreunde. Aus ganzer Seele bot ich Ihnen einen „guten Morgen“. Guten Morgen! sagte auch das Stubenmädchen, als wir vor dem Gasthof abstiegen mit übernächtigen, von der Morgenfrische angerötheten Gesichtern.

Marseille, 21. August. Briefe aus Rom melden daß der Papst den Lieutenant v. Resimon und drei Unterofficier des Zuavendetachements, das in Albano liegt, decorirt hat. Die Soldaten dieses Detachements haben die Medaille erhalten. — Der heil. Vater hat 2000 Fr. unter die hilfsbedürftigen Israeliten von Rom vertheilen lassen. Gleichzeitig hat er auch den armen Katholiken Unterstützungen zu Theil werden lassen. — Mgr. Borromeo hat im Auftrag des heiligen Vaters Franz II. von Neapel einen Condolenzbesuch abgestattet.

Madrid, 24. August. General Manzo und dessen Adjutant fielen im Kampfe gegen die Insurgenten. Die Truppen behaupteten ihre Stellung. Obiges Unglück ist ohne Einfluß auf die Operationen. Die Insurgenten wurden gezwungen, sich zurückzuziehen, und andere Colonnen unter dem Befehle Vega's drängen sie gegen die Grenze. 480 Insurgenten, Trümmer zerstreuter Banden aus der Provinz Barcellona, unterwarfen sich in Santa-Colonna.

— Das „Posener Journ.“ meldet, daß eine geheime Ordonanz des russischen Unterrichts-Ministeriums die Entfernung aller Lehrer und Lehrerinnen französischer Abstammung anordnet. Diese Maßregel soll motivirt sein durch die Immoralität der französischen Gesellschaft, die sich in dem Urtheil der Jury, in dem Proceß Berzowski manifestirte!!

Ein der „Indep.“ zugegangenes Schreiben aus **Mexico** vom 16. Juli berichtet über den Einzug Juárez. Er wurde von den Mitgliedern der Municipalität empfangen, Antonio Martinez de Castro hielt eine Begrüßungsansprache, die er erwiderte, dann wurde ihm ein goldener Kranz überreicht; die Minister und militärischen Chefs aber mußten sich mit Kränzen aus künstlichen Blumen und Porbeeren begnügen. Uebrigens war der Empfang nichts weniger als enthusiastisch. Die Journale veröffentlichten die Namen aller der im Dienste des Kaiserreiches gestandenen Personen, welche zu Folge einer Verordnung bei Strafe der Erschießung binnen vierundzwanzig Stunden vor den republicanischen Behörden zu erscheinen hatten, wenn ihre Namen auf der Polizeipräfectur erschienen. Unter diesen Namen befand sich auch der des Belgiers Cloin, Privatsecretär des Kaisers Maximilian. Briefen aus der Stadt Mexico vom 20. Juli zufolge befand sich Herr Dano noch immer in Mexico. Die Gesandten Belgiens und Italiens hatten ebenfalls die Stadt noch nicht verlassen und beabsichtigten im Einvernehmen mit dem Vertreter Frankreichs zu handeln. Der preussische Gesandte war, wie man glaubte, in San Luis de Potosi und schickte sich an, die Küste in Tampico zu gewinnen, oder sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Der österreichische Geschäftsträger wäre, so versichert man, in Tampico eingetroffen. Wie die „Opinion nationale“ mittheilt, wäre die italienische Regierung mit England darüber einverstanden, die Republik Mexico anzuerkennen.

— Mexicanische Blätter veröffentlichen den Protest der Advocaten des Kaisers Maximilian gegen die Verurtheilung des Letzteren zum Tode. — Ein Gerücht, daß Marquez in Orizaba gefangen genommen worden sei, fand keine Bestätigung.

— Der Anführer der Insurgenten in Candia, Coroneo, hat aus seinem Hauptquartier in Adrastos unterm 13. d. M. einen Tagesbefehl erlassen, worin er constatirt, daß der zweite Angriff Omer Pascha's auf Sphalia ebenfalls mißglückt sei, und zum andauernden Kampfe auffordert, „bis unsere übrigen Brüder sich bewaffnet haben, um dem Feinde den Gnadenstoß zu geben.“

— Der Lloydampfer „Minerva“ brachte uns die **ostindisch-chinesische Ueberlandspost** mit Nachrichten aus Singapur 20., Hongkong 12. Juli. Die Nienfei rückten Tschifu am 27. Juni so nahe, daß Maßregeln getroffen wurden, um die fremden Niederlassungen zu schützen. Sie wurden jedoch von den kaiserlichen Truppen mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Die englische Niederlassung in Nagasaki wurde durch einen starken Sturm beschädigt. — Aus Alexandrien, 17ten August, wird berichtet, daß in Folge eines Einschreitens des britischen Consuls in Cairo, Herrn Reade, auf der Messe in Tanta — die übrigens dieses Jahr den Erwartungen sehr wenig entspricht — 1200 weiße und schwarze Sclavinnen in Freiheit gesetzt worden sind. Auch wurde der dortige Polizeipräsident abgesetzt und durch eine strenge Verordnung allen Beamten, die sich am Sclavenhandel betheiligen würden, das gleiche Schicksal angedroht. Ein Schreiben aus Dschedda vom 5. d. M. meldet, daß der Generalgouverneur des Yemen, Haggi Pascha, gestorben ist. In Aden ist die Cholera ausgebrochen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Organisationsstatut für die nautischen Schulen) hat die a. b. Genehmigung erhalten, und wurde das Unterrichtsministerium (bezüglich der nautischen Schule in Fiume die croatisch-dalmatinische Hofschule) ermächtigt, die zur Durchführung der Organisation erforderlichen Maßregeln zu treffen. Eine Prävisionsvorschrift für die Candidaten des Lehramts an nautischen Schulen und ein Reglement für die Marine-Gewerkschule in Triest, für welche ein jährlicher Kostenaufwand bereits bewilligt ist, stehen noch in Verhandlung. Zum Behufe der einheitlichen

Durchführung der neuen Organisation hat das Unterrichtsministerium bis auf Weiteres den Director der Handels- und nautischen Akademie in Triest, Dr. Schaub, mit den Functionen eines Schulrathes bezüglich der nautischen Schulen des Küstenlandes und Dalmatiens und insbesondere mit der Inspecion dieser Schulen betraut.

— (Neunclassige Gymnasien.) Dem Bernehmen nach sollen in Ungarn, den neuesten Entwürfen zufolge, die Gymnasien künftighin auf neun Classen erhöht werden und in Unter-, Mittel- und Ober-Gymnasien zu je drei Classen zerfallen. In den letzten drei Classen soll die Wahl der Lehrgegenstände nach dem künftigen Berufe frei getroffen werden. Auch in den cisleithanischen Provinzen sprechen sich übrigens gewiegte Fachmänner für eine Erweiterung der Gymnasial-Classen von acht auf neun aus. Nur so glauben sie das angestrebte Lehrziel sowohl in den philologischen als naturwissenschaftlichen Fächern wirklich erreichen und dem österreichischen Gymnasium den Vorzug, zugleich für reale und formale Bildung zu sorgen, unter Veseitigung der den Erfolg bisher beeinträchtigenden Ueberbürdung der Schüler wahren zu können.

— (Ersteigung der Dreiherrnspitze in Tirol.) Am 13. d. M. wurde von zwei Pustertaler Burschen die Dreiherrnspitze bestiegen, welche man bisher für unbezwingbar gehalten hatte. Sie brachen um 4 Uhr Morgens von der Innerröth-Sennhütte auf, gelangten gegen 11 Uhr auf den Gebirgsgrat und unternahmen den Abstieg auf der Westseite. Eine Gemse zeigte ihnen den Weg über Eis und Steingerölle bis zur Spitze, ohne daß die fähnen Steiger zum Schuß kommen konnten. Auf der obersten Kuppe, die gänzlich mit Fernereis bedeckt ist und einen Stehraum für 4 Personen bietet, errichteten sie ein „steinernes Mandl“ und pflanzten ein Kreuz auf. Die Höhe der Spitze steht dem Großoenediger wenig oder gar nicht nach.

— (Brandunglück.) Am 20. d. M. brach in der Ortschaft Dellach im oberen Gailthale in Kärnten Feuer aus, welches in kaum einer Stunde 37 Wohnhäuser sammt allen Wirtschaftsgebäuden und der sämmtlichen heutigen Fehdung in Asche legte. Nach dem Berichte der „Klag. Ztg.“ ist die Noth der Betroffenen, die zumeist nichts retteten, als was sie auf dem Leibe trugen, eine höchst traurige. Kirche und Schulhaus sind ebenfalls bis auf den Grund niedergebrannt. Die Anzahl der verbrannten Viehstücke ist bedeutend; Menschenleben ist keines zu Grunde gegangen. Der Gesamtschaden wird auf 100.000 fl. geschätzt; nur fünf bis sechs Besitzer sind versichert.

— („Kälberzapsen.“) Vom Wiener Marktcommissariate wurde eine neue Art von Uebervortheilung, deren sich die Händler gegen Käufer bedienen, und zwar auf dem Kälbermarkte, entdekt. Es fiel nämlich seit einiger Zeit auf, daß mehrere Händler ihren Kälbern mit Gewalt Wasser in den Schlund gießen, um das Gewicht derselben schwerer zu machen, was man im gewöhnlichen Leben Uebervortheilung, in der Kunstsprache der Kälberhändler „Zapsen“ nennt. Es wurden daher in einem Gasthause nahe am Markte, wo das „Zapsen“ mit besonderer Virtuosität getrieben wurde, Aufpaffer bestellt, und diese constatirten nun, daß sechs namentlich angeführte Händler aus Wien, Hernals, Randsdorf und Strahitz ihren Kälbern zwei, drei und auch sogar vier halbe Maß Wasser mit Gewalt eingegossen, beziehungsweise „gezapsit“ hatten. Zur Erinnerung an das doppelte Vergehen, der Thierquälerei und der Uebervortheilung wurden diese Händler mit 10 bis 20 fl. Geldbuße zu Gunsten des Armenfonds gestraft.

— (Ein Juave als Wunderdoctor.) Der Juave Jakob, der gegenwärtig durch seine Wundercuren das Staunen der guten Pariser ist, soll, wie der „Figaro“ berichtet, nunmehr auch an Marshall Forey seine Heilkraft in erfolgreichster Weise angewandt haben.

Locales.

— (Elisabeth-Kinderhospital.) Die Schutzdame Frau Maria Bock hat dem Kinderhospital 12 neue Kinderhemden und 6 neue Kinderjoppen gütigst gespendet.

— (Das hiesige landschaftl. Theater) wird am 16. l. M. eröffnet. Unter der Leitung des Herrn Zollner, der seine Gesellschaft in allen Richtungen ergänzt und vermehrt hat, haben wir wieder eine genupreiche Saison zu erwarten. Von Operaufführungen hören wir Neuberbers „Dinorah“ Verdi's „Traviata“ Rosini's „Wilhelm Tell“ Offenbach's „Schöne Helene“ u. v. a. nennen. Für „Dinorah“ sind Maschinerien mit nicht unerheblichen Kosten neuhergestellt und werden auch Decorationen von unserem vaterländischen Maler Herr Wolf, der gegenwärtig in Oberlaibach beschäftigt ist, ausgeführt werden. Bei diesem Anlasse können wir nur unser Bedauern über eine Correspondenz des „B. Fr. Bl.“ aussprechen, welche das hier von dem h. Landesauschusse und dem ganzen Publicum übereinstimmend anerkannte Wirken des Herrn Böllner zu verkleinern sucht. Daß eben ein Theaterunternehmer in der Provinz nicht für alle Fächer ein gleich gediegenes Personale aufzutreiben vermag, ist wohl selbstverständlich. Genug, wenn Laibach verlassenes Jahr eine vortrefflich zusammengesezte Oper, ein gutes Lustspiel und Operette hatte. Das Possengenie hat Herr Böllner nicht mit jenem heiligen Eifer cultivirt, wie dies anderwärts der Fall, aber hier ist dafür Gottlob auch nicht jenes Verständnis, wie anderwärts, und wir rechnen dies Herrn Böllner eher als Verdienst an, da wir von der Post eben keinen Nutzen für Volksbildung erwarten. Uebrigens hatten wir auch für dieses Genre eine, auch in der Operette glücklich debutirende, allge-

mein beliebte Localsängerin. Soviel zur Notiz des Originalcorrespondenten im „Frbll.“ und zur Genugthuung des Herrn Böllner.

— (Willach oder Dellach?) Man wirft häufig den Franzosen geographische Verstöße vor. Wir Oesterreicher haben wenigstens kein Recht dazu, so lange wir Dellach, ein Dorf des Gailthals, mit Willach verwechseln, das doch kein Dorf, sondern Endpunkt einer viel befahrenen Bahn, einer eist werdenden Bahn und Ausbruchstation nach Italien ist. Und doch bringen Wiener Blätter, nachdem einmal eines das jüngst größtentheils abgebrannte Dellach mit Willach verwechselt, mit alleiniger Ausnahme der „Wiener Zeitung“, die bezügliche Notiz der „Klag. Ztg.“ als auf Willach bezügl. Also ein wenig Geographie!

— (Ein Laibacher an einen Wiener Spaziergänger.) Alle Welt kennt und liebt die geistreichen Plaudereien des Spaziergängers der „Presse.“ Wir dürfen ihm nur verpflichtet sein, daß er seine „Spaziergänge“ bis nach Belvede ausgedehnt, wir müssen aber zugleich bedauern, daß seine gute Laune durch den Quartiermangel in Belvede — der übrigens in der Blüthe der Saison auch anderwärts vorkommen soll — so sehr gelitten hat und ihn gegen die Belveder Gesellschaft ungerecht hat werden lassen. Wir meinen nicht die Geschichte von dem weißen Beinkleid. Auch wir glauben, daß ein Flecken im Beinkleid noch kein „Flecken im Wappen“ ist, und auch die Zahnschmerzheilkrast der Wunschlocke bezweifeln wir nicht, obwohl es irgendwo ein „Lotteriebrennt!“ geben soll. Die Damen vom „Petran“ mögen in der Kirche weltliche Betrachtungen angestellt haben, das alles kann ein Journalist, der so gut im Menschenberzen liest, wie Herr Sp., wohl deutlich gesehen haben, aber in einem Punkte hat er nicht klar gesehen. Dies ist aber natürlich, wenn man nur mit — einem Auge sieht. Herr Sp. speiste offenbar bei Petran, dem einen der beiden geselligen Mittelpunkte, und zwar dem weit schwächeren — bei Mallner wird nach der Karte gespeist, und ist sogar schon das pennsylvanische Einzeltischensystem eingeführt — und fand da zufällig blos „slovenische“ Gesellschaft, wobei er aber doch auch einige Nichtslovenen übersehen haben mag. Die Laibacher Gesellschaft bei Petran — die der Schreiber dieses zwei Tage vor dem „Spaziergänger“ antraf — war übrigens nicht die schlechteste, die ein Spaziergänger antreffen kann und konnte jeden „appetitulus socialis“ befriedigen. Von Mallner und den vielen ausländischen Gästen dort hat Herr Sp. offenbar nichts gesehen, daher der einseitige Standpunkt. Slovenischer „Haut goul“ findet sich übrigens in Belvede nicht. Es ist sicher nicht der kleinste Vorzug dieses reizenden Erdenwinkels, daß er die ungewungenste Bewegung gestattet. Man hat zwar kein Bier, aber dafür auch kein Politistren auf der Bierbank, man hört kein nationales Haar spalten, nur Freude an der schönen Natur und — vielleicht ein wenig Babelmedisance — aber es gibt ja auch Feuilletonistenmedisance, — das ist alles. Also bessere Laune und bald eine kleine Genugthuung für die Belveder Gesellschaft, ob dies oder jenseits Seebach — und für das nicht nationale, sondern kosmopolitisch-gastliche Belvede. Darum ersucht höflich den „Wiener Spaziergänger“ sein unwürdiger Laibacher Colleague.

Öffentlicher Dank!

Der Direction des Elisabeth-Kinderhospital sind adermals folgende milde Spenden zugegangen:

Durch die Schutzdame Frau Wilhelmine Baronin v. Gussich:	fl. fr.
Von Frau von Billlich in Triest	10 —
„ einer Gesellschaft edler Menschenfreunde in Billich:	6 —
Durch Herrn Prof. Dr. Valenta:	5 —
Von Frau Sabine v. Horly-Scott in Fiume	5 —
Summe	31 —
Vom letzten Ausweis	333 90
und zwei Vereinsthaler.	

Zusammen . . . 354 90

und zwei Vereinsthaler. Direction des Elisabeth-Kinderhospital. Dr. Kovarsch.

Landwirthschaftliches.

Maulbeersamen.

Die Erziehung der Maulbeerbäume aus guten Samen ist wohl eine der geeignetsten Methoden, sich gesunde und dauerhafte Pflanzen zu schaffen.

Bei der Erziehung der Maulbeerbäume hat man jedoch hauptsächlich auf die Auswahl des Samens zu sehen und auf den Ort, von woher man den Samen bezieht, um so mehr da der Maulbeersamen nur höchstens zwei Jahre seine Keimfähigkeit erhält.

Der Versuchshof hat von der heurigen Fehdung zwei Gattungen vorzüglichen Samen von Morus elate und Morus intermedia erzeugt. Diese Arten erfrieren nicht leicht, haben eine weißliche Rinde, sehr dicht belaubte Zweige, stark aufgeschwollene Blattnarben, ein sehr großes, festes und stark glänzendes souartiges Blatt und geben besonders schöne Hochstämme. Die sehr ergiebige große Frucht des erstern ist schwarz und die des zweitbenannten weiß.

Für diesen mit aller Sorgfalt gewonnenen Samen und dessen volle Keimfähigkeit garantirt der Versuchshof. Jenen Herren Besitzern, welche zur Ansaat hiervon etwas wünschen, möge zur Kenntniß dienen, daß ein Wr. Vth. 10 fr. kostet und 16.120 Körnchen enthält. Unbemittelten Besitzern werden durch Vermittlung der Filialen und der hochw. Geistlichkeit kleine Partien unentgeltlich verabfolgt.

Telegramme.

Berlin, 26. August. Die „Kreuz-Ztg.“ glaubt, daß demnächst ein diplomatischer Druck beginnen werde, um die Südstaaten zu Oesterreich und Frankreich herüberzuziehen.

Stuttgart, 26. August. Der Generallieutenant Rüppin, erster Adjutant des Königs, ehemaliger Minister (im März 1848), ist in Taraps, ferner der Stadt-schultheiß Kammerabgeordneter Grathwohl in Reutlingen gestorben.

Paris, 26. August. Marquis de Montier hat sich gestern nach einer langen Audienz beim Kaiser nach Besançon begeben. Während der vierzehntägigen Abwesenheit desselben wird Marquis de Lavalette interimistisch die Geschäfte des Ministeriums des Aeußeren versehen. Der Kaiser und die Kaiserin sind um 10 Uhr Morgens abgereist und werden um 4 Uhr Abends in Lille ein treffen. — Die Journale veröffentlichen fortwährend widersprechende Nachrichten über Spanien. — Die „Epoque“ behauptet, Alfante hätte sich erhoben und Saragossa für die Revolution ausgesprochen; General Prim soll die Bewegung in Catalonien leiten; in den Baskischen Provinzen wäre die Bevölkerung und Geistlichkeit bereit in die Bewegung einzutreten. — Der „Temps“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Berlin, welche sagt, es handle sich, um die Begegnung in Salzburg zu beantworten, um die Zusammenkunft der Souveraine von Preußen, Baiern, Württemberg, Darmstadt und Baden; dieselbe würde am 6. oder 8. September in Baden stattfinden. — Die „Presse“ schreibt: Eine Commission von Würdenträgern wird sich demnächst nach Wien begeben, um die Ueberreste des Herzogs von Reichstadt in Empfang zu nehmen und nach Frankreich zu überbringen.

Madrid, 25. August, Abends. Catalonien ist von Aufständischen vollkommen frei. In Aragonien flüchten die Insurgenten in Unordnung; viele haben sich unterworfen. In Saragossa und dem übrigen Theile Spaniens herrscht vollständige Ruhe. Die portugiesische Regierung hat alle spanischen Officiere und Emigranten, welche sich nach Portugal geflüchtet haben, nach portugiesischen Inseln transportiren lassen.

St. Petersburg, 26. August. Die Regierung hat mit der Coltschen Fabrik in New-York einen Contract wegen Lieferung von hunderttausend Hinterladungsgewehren nach dem System Verdan binnen zwei Jahren abgeschlossen.

Belgrad, 26. August. Die Eröffnung der Skupstschina findet Ende September statt.

Bukarest, 26. August. Das neue Ministerium wird wahrscheinlich in folgender Weise zusammengesetzt sein: Molesco Präsident und Inneres, Maurocordat Aeußeres, Gusi Cultus, Arion Justiz, Steege Finanzen, Demeter Bratianu und Adrian dürften im Amte verbleiben.

Bera-Cruz, 13. August. (Tr. Ztg.) Man versichert, Marquez sei gefangen, Lopez ermordet. Prinz Salm wurde zum Tode verurtheilt.

Geschäfts-Zeitung.

Krainburg, 26. August. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 85 Wagen mit Getreide und 40 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Palsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Kijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, Speck.

Telegraphische Wechselcourse

vom 27. August. 5perc. Metalliques 57.70. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.60. — 5perc. National Anlehen 66.70. — Bankactien 690. — Creditactien 181.50. — 1860er Staatsanlehen 84 1/2. — Silber 122.50. — London 125.50. — R. f. Ducaten 5.95.

Angekommene Fremde.

Am 26. August. Stadt Wien. Die Herren: König, von Altack. — Danu-hauser, Kaufm., und Kuster, von Wien. Elefant. Die Herren: Bachrach, Kaufm., von Gorica. — Stadler, Handelsm., und Jagodic, von Triest — Ebenpanger, Handelsm., von Graz. Baierscher Hof. Die Herren: Loirenz, Cassler, von Wien. — Frister, Ochsenhändler, von Agram. — Bejda, k. k. Postbeamter, von Prag. — Chal, Volksfängerin, und Polze, Komiler, von Graz. — Tobie, Privatier, von Triest. Mohren. Fr. Kern, Clavierlehrerin, von Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Wiener Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Wiener Linien. Includes data for 27. 8. and 10. 8.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann

Patti-Concert

unter Leitung von B. Ullman, Director der Oper in New-York. Donnerstag den 5. September um 1/8 Uhr unwiderruflich einziges PATTI-CONCERT in Laibach im landschaftlichen Redoutensaale. Es gereicht Herrn Ullman zum besondern Vergnügen, anzeigen zu können, daß er den berühmten Sänger Jules Lefort aus Paris und den nicht minder ausgezeichneten Violin-Virtuosen U. Auer aus London für seine Concerte gewonnen hat, und auf diese Weise dem Publicum ein großartiges Ensemble, bestehend aus fünf Künstlern ersten Ranges, bieten kann, nämlich: Carlotta Patti, Jules Lefort, erster Sänger der großen Pariser Concerte, Rudolf Willmers, k. k. Kammer-Virtuose, L. Auer, Concertmeister und Solo-Violinist der großen Londoner Concerte, B. Poper, Concertmeister, welche an einem und demselben Abende auftreten werden. Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird daher von einem Künstler ersten Ranges vertreten. Programm: 1. Große Sonate (Piano und Violine, Kreuzer gewidmet), (Beethoven), R. Willmers und U. Auer. 2. Arie aus der „Nachtwandlerin“ (Bellini), Carlotta Patti. 3. Concert für Violoncello (Gossetmann), D. Poper. 4. Le Vallon (Gounod), Jules Lefort. 5. Polonaise für die Violine (Bizet), U. Auer. 6. „Der Carneval von Venedig“, Bravour-Variationen für die Violine, componirt von Paganini, gesungen von Carlotta Patti. 7. a) Gondelfahrt, (Barcarole), b) Flieg Vogel flieg, (Willmers), R. Willmers. 8. Das Lied (Auber), Carlotta Patti. 9. Caprice für die Violine (Paganini), U. Auer. 10. Französisches Lied (Madaud), gesungen von J. Lefort. Die Concertstügel sind aus der Hofendorfer'schen Fabrik. Preise der Plätze: Nummerirte Parterresitze à 3 fl. und 2 fl. — Galleriesitze à 2 fl. — Entree à 1 fl. — Billeten-Verkauf täglich in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn G. Lercher am Hauptplatz vom 31. August angefangen.

1864er Promessen

Preis sammt Stempel nur 2 fl. 40 fr. sind zu haben im Bank- und Wechselgeschäfte des André Domenig Nr. 237.

Das Saatbeet, muß aus einem guten, kräftigen, lockeren Gartenland bestehen und vor dem Winter jedenfalls tief rigolt worden sein. Frische Düngung ist wegen Ungeziefer nicht rathsam, dagegen Ruß und Asche sehr angezeigt. Vor dem Aussäen muß der Boden nochmals durchgearbeitet und geebnet werden. Die Aussaat ist in der zweiten Hälfte des Aprils oder in der ersten des Monats Mai vorzunehmen, und geschieht jedenfalls in Reihen von 5 Zoll Entfernung und in Beeten von 4 Schuh Breite. Es genügt, die Samenfurchen mit einer etwas abgekeilten Latte einzudrücken, damit der Same eine gleichmäßige Tiefe erhält. Nachdem von dem Samen auf jede Linie Länge 2 Sämchen gelegt wurden, wird derselbe mit etwa 3 Linien Erde bedeckt und mit der Latte angegedrückt.

Damit die Oberfläche nicht so leicht verkrustet, ist es angezeigt, die Beete mit etwas Schlemmsand zu bestreuen. Desgleichen wird anempfohlen, Anfangs die Beete mit Moos, Stroh oder Tannenreisig wegen der Austrocknung zu belegen. Diese Bedeckung kann noch fort dauern, wenn auch schon die Pflänzchen zum Vorschein kommen, was nach 14 bis 21 Tagen geschieht. Das Begießen und Jäten später ist äußerst nothwendig. Versuchshofs-Administration in Laibach, am 14ten August 1867.

J. Schollmahr.

Eingefendet.

Hiermit werden alle p. l. kunsiliebenden Damen und Herren, die in der „Citavnica“ unentgeltlichen Gesangsunterricht genießen wollen, geziemend eingeladen, sich bis zum 1. September l. J. beim Chormeister Herrn Anton Förster im Musikunterrichtszimmer der Citavnica (täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittag) anzumelden, damit mit Anfang künftigen Monats der Unterricht regelmäßig beginnen könne. — Zugleich empfiehlt sich Herr Anton Förster, der im Prager Musik-institute des rühmlichst bekannten Pianovirtuosen Herrn Friedrich Smetana Lehrer gewesen und sich mit sehr guten Zeugnissen ausweisen kann, dem verehrten p. l. Publicum als Piano- und Theorielehrer.

Der Ausschluß der „Citavnica.“

Neueste Post.

Wien, 26. August. Unter den in der Schweiz lebenden Slaven soll, wie die „Nar. Listy“ mittheilen, ein permanentes Comité mit dem Zwecke errichtet werden, auf die Befreiung der unterjochten slavischen Stämme und auf die Realisirung der slavischen Einheit hinzuwirken. Dieses Comité soll in beständiger Verbindung mit dem Petersburger Comité stehen und eine Zeitschrift zur Vertheidigung der Interessen aller slavischen Völker begründen, zu welchem Zwecke auch Beiträge in allen slavischen Gegenden gesammelt werden sollen. Die nächste Aufgabe dieses slavischen Vereins wird sein, für Unterstützung des bulgarischen Aufstandes zu sorgen. Nicht bloß Geld, sondern auch Kämpfer wolle derselbe in den Balkan senden. — Wie der „Bohemia“ aus Reichenberg mitgetheilt wird, ist in letzterer Stadt das telegraphische Avis eines Besuches des Reichskanzlers eingetroffen. Die Anwesenheit des Herrn v. Beust in Reichenberg dürfte jedoch nur eine sehr kurze sein, da er erst am 30. d. M. Gasten verläßt und schon am 3. September in Dresden zu sein gedenkt. Im Justizministerium ist die neue Gerichtsvertheilung der cisleithanischen Provinzen bereits ausgearbeitet, um dem Reichsrathe bei der nächsten Session zur Genehmigung vorgelegt zu werden.

Florenz, 24. August. Die Regierung hat dem General Garibaldi bedeuten lassen, daß sie keine Aufwärmung seiner Projecte gestatten wolle und Befehl gegeben habe, jeden ungesegneten Versuch unerbittlich zu unterdrücken.

In Ravenna fanden am 24. August sehr ernstliche Ruhestörungen statt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Den Anlaß gab der Getreidetransport. Die Truppen und die Carabinieri stellten die Ruhe wieder her.

Börsenbericht.

Wien, 26. August. Von Staatsfonds waren bloß 5perc. Metalliques gesucht und 1/10 pCt. theurer bezahlt. Die übrigen Gattungen blühen 1/10 bis 1/100, Lofe 1/10 bis 1/100 ein. Industrie-Papiere fielen um 2 bis 3 fl. Fremde Wechsel und Comptanten ansangs höher bezahlt, schließen nur eine Kleinigkeit über der vorgestrigen Notiz. Umsatz etwas lebhafter. Geld zum Schlusse billig.

Table with multiple columns: Deffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), Geld Waare, Böh. Westbahn zu 200 fl., Defi. Don.-Dampfsch.-Ges., Oesterreich. Lloyd in Triest, Wien. Dampfsch.-Actg. 500 fl. ö. W., Pesther Kettenbrücke, Anglo-Austria-Bant zu 200 fl., Lemberger Cernowitzer Actien, Pfandbriefe (für 100 fl.), Nationalbank, bank auf verlosbar zu 5%, Nationalb. aufß. W. verlosb. 5%, Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5%, Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber, Domainen-, 5perc. in Silber, Lofe (pr. Stück), Cred.-A. f. G. u. G. 3. 100 fl. ö. W., Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. ö. W., Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W., Esterhazy „ 40 „ ö. W., Salm „ 40 „ „, Pallffy „ 40 „ „, B. der Kronländer (für 100 fl.), Gr.-Entl.-Oblig., Niederösterreich zu 5%, Oberösterreich „ 5 „, Salzburger, Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Ungarn, Temeser-Banat, Croatien und Slavonien, Galizien, Siebenbürgen, Bukovina, Ung. m. d. B.-E. 1867, Tem. B. m. d. B.-E. 1867, Actien (pr. Stück), Nationalbank (ohne Dividende), R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. ö. W., Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W., R. d. Escam.-Ges. zu 500 fl. ö. W., S.-E.-G. zu 200 fl. ö. W., Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. ö. W., Südb.-nordb. Ver. B. 200, Südb. St.-L.-ven. n. z. z. E. 200 fl., Gal. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. ö. W., Geld Waare, Böh. Westbahn zu 200 fl., Defi. Don.-Dampfsch.-Ges., Oesterreich. Lloyd in Triest, Wien. Dampfsch.-Actg. 500 fl. ö. W., Pesther Kettenbrücke, Anglo-Austria-Bant zu 200 fl., Lemberger Cernowitzer Actien, Pfandbriefe (für 100 fl.), Nationalbank, bank auf verlosbar zu 5%, Nationalb. aufß. W. verlosb. 5%, Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5%, Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber, Domainen-, 5perc. in Silber, Lofe (pr. Stück), Cred.-A. f. G. u. G. 3. 100 fl. ö. W., Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. ö. W., Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W., Esterhazy „ 40 „ ö. W., Salm „ 40 „ „, Pallffy „ 40 „ „, Geld Waare, Clary zu 40 fl. ö. W., St. Genois „ 40 „ „, Windischgrätz „ 20 „ „, Waldstein „ 20 „ „, Keglevich „ 10 „ „, Rudolf's = Stiftung „ 10 „ „, Augsburg für 100 fl. südb. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg, für 100 Mark Banco, London für 100 Pf. Sterling, Paris für 100 Franks, Cours der Geldsorten, R. Münz-Ducaten 5 fl. 97 kr. 5 fl. 98 kr., Napoleons'd'or „ 10 „ 3 „ 10 „ 3 „, Russ. Imperials „ 10 „ 29 „ 10 „ 30 „, Vereinsthaler „ 1 „ 84 „ 1 „ 84 „, Silber „ 123 „ — „ 123 „ 25 „, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotrung: 87 Geld, 89 Waare.